



Eine halbe Etage tiefer

Rita Thierolf sitzt seit 23 Jahren im Rollstuhl, unsere Redakteurin nur für ein paar Stunden: Eine Bestandsaufnahme aus zwei Perspektiven

„Ich hatte meine Weiblichkeit verloren“

Rita Thierolf ist seit einem Unfall vor 23 Jahren querschnittsgelähmt

Von Nicole Schmidt

Die Stimme hat kein Gesicht und drumherum ist alles wattig. Schemenhaft. Die Frau im Krankenhausbett hört nur diese Worte, versucht ihre Tragweite zu erfassen: Wissen Sie, was passiert ist? Sie hatten einen Unfall. Sie sind querschnittsgelähmt. Die Frau im Krankenhausbett heißt Rita Thierolf. Sie ist 38, als diese Worte fallen, an einem Novembertag 1994. Es ist der Tag, an dem ihr altes Leben aufhört und ein neues beginnt. Ein anderes. Es hat gedauert, bis es wieder ihres wurde.

Ziemlich genau 23 Jahre später klingelt es an der Tür einer großzügigen Dreizimmerwohnung in Hanau. Eine Frau mit wuscheligem Blondschof, wachen Augen und herzlichem Lächeln öffnet: Rita Thierolf, 60 Jahre alt, bewegt sich mit einer Selbstverständlichkeit im Rollstuhl, als wäre das nie anders gewesen. Sie ist jener Typ Mensch, bei dem man nicht überlegen muss, ob man ihn bemitleiden oder bewundern soll, weil ihre positive Ausstrahlung Mitleid als Option von vornherein ausschließt. Jene wiederum hat ziemlich sicher damit zu tun, dass Thierolf ihrem Rollstuhl nicht die Hauptrolle in ihrem Leben überlassen hat: Sie ist nicht „die Frau, die im Rollstuhl sitzt“. Sie ist Partnerin und Freundin, Mutter und Großmutter, Sportfreak und Wasserratte. Und ja, im Rollstuhl sitzt sie auch.

An jenem schicksalhaften Tag vor 23 Jahren ist Rita Thierolf mit dem Auto unterwegs, um ihre Tochter abzuholen. Ganz plötzlich fühlt sie sich nicht gut, der Kreislauf. „Ich wollte noch um eine Ecke rum und dann rechts ranfahren – dann weiß ich nichts mehr.“ Die nächste Erinnerung ist die an jene Worte, die alles verändern. Wie sie später erfährt, ist sie am Steuer bewusstlos geworden, auf das Lenkrad geknallt und gegen eine Hauswand gefahren. Was folgt, ist eine Tortur für eine junge, unabhängige, sportliche Frau, Mutter einer Tochter und Geschäftsführerin einer Baufirma, die bis dahin mitten im Leben stand. Rita Thierolf



Mitten im Leben: Rita Thierolf.

Foto: Schmidt

steckt in einem Korsett, kann bis auf einen Arm nichts mehr an ihrem Körper bewegen, muss im Liegen essen und magert auf 45 Kilo ab. Mehrere Operationen muss sie über sich ergehen lassen und in vier Monaten in der BG Unfallklinik Frankfurt mühsam wieder lernen, was bis dahin selbstverständlich war. Zum ersten Stehtraining wird sie auf einer Vorrichtung festgeschraubt und elektrisch aufgerichtet. „Mir war so schwindelig, aber ich wollte am liebsten sofort mit meinen Füßen auf den Boden“, schildert sie ihren Ehrgeiz. Der lässt nicht nach, auch wenn die Fortschritte bisweilen winzig sind. „Ich dachte einfach nur: 'Ich bin 38 Jahre alt, es kann nicht sein, dass ich den Rest meines Lebens im Rollstuhl verbringen werde.'“ Thierolfs Lähmung ist ein sogenannter inkompletter Querschnitt, was heißt, dass motorische Restfunktionen noch vorhanden sind. In mühsamer Kleinarbeit und mit unerschütterlichem Willen erkämpft sie sich Stück für Stück ihre Selbstbestimmtheit zurück, kann heute ihren Oberkörper bewegen und sogar minimale Strecken an Krücken bewältigen. „Ich denke, wenn ich 80 bin, werde ich wahrscheinlich wieder laufen

können – aber dann so alt und gebrechlich sein, dass ich den Rollstuhl deshalb brauche“, lacht Thierolf.

Was ihr hilft auf dem langen Weg zurück ist ein gutes Gefühl für den eigenen Körper. Schon immer hat sie viel Sport gemacht, weiß, wie weit sie sich fordern kann. „Man kriegt Signale, aber anders als früher – man muss sie nur sehen“, sagt sie. Dass ihre Blase voll ist merkt Thierolf heute daran, dass sich ihre Zehen zusammenziehen. Trotzdem spürt sie nicht, ob die neuen Schuhe vielleicht drücken. Sportlich schreckt Thierolf auch als Rollstuhlfahrerin vor nichts zurück: Segeln, Rafting, Handbiken – kein Risiko ist ihr zu groß, kein Wagnis, vor dem sie kneift. Im Urlaub am Luganer See entpuppt sie sich als Wasserski-Naturtalent, wird später sogar Vize-Europameisterin im Trick-Wasserski. Mit dem Tanzen aber, das war so eine Sache, gibt sie zu. Vor dem Unfall hat Thierolf immer gern getanzt, im Rollstuhl braucht es zehn Jahre, bis sie sich bei einer Feier wieder auf die Tanzfläche traut.

Seit Mai 2016 lebt Thierolf in Hanau, nach vier Jahren Wochenendbeziehung mit ihrem Partner – er im Spessart, sie im Kreis Bergstraße – fiel

Nichtbehinderte mit ihr reden, „als ob ich einen Dachschaden hätte.“ Und da ist noch eine Sache, die Thierolf ärgert: „Es gibt Toiletten für Frauen, für Männer und für Behinderte – was wohl bedeutet, dass man als Behinderter geschlechtslos ist“, sagt sie trocken. Ihr Umfeld reagiere in der Regel sehr hilfsbereit, sagt Thierolf, auch wenn Nichtbehinderte dazu neigten, auch dann helfen zu wollen, wenn es gar nicht nötig oder gewünscht sei – auch wenn dahinter eine gute Absicht stecke. „Es ist wichtig, nicht einfach seine eigene Vorstellung von Hilfe durchzusetzen – man sollte Unterstützung anbieten und auch ein Nein akzeptieren.“ Was sie vermisst in ihrem Leben ist das Einfach-mal-machen. Die Spontanität, sagt Thierolf, geht verloren. „Man macht nichts mehr, ohne es vorher im Kopf durchzuspielen.“ Beim Einkauf im Supermarkt einfach mal zehn Sachen kaufen, die nicht auf der Liste stehen – undenkbar, wenn man einen Korb auf den Beinen balancieren muss, dessen Befüllung eine ausgefeilte Technik erfordert. „Und ich breche auch heute noch in Tränen aus, wenn ich am Strand bin und daran denke, wie es sich anfühlt, barfuß durch den Sand zu laufen“,

gibt sie zu. „Aber dann schüttle ich mich kurz und dann geht's wieder.“ Doch auch eine Optimistin wie Thierolf kennt jene dunklen Stunden, solche, in denen man sich einsam, klein, hässlich und unbedeutend fühlt. „Am Anfang war es, als hätte ich meine Weiblichkeit verloren“, erinnert sie sich. Auf fremde Hilfe angewiesen sein fühlt sich nicht sexy an. Einen Katheter benutzen zu müssen auch nicht. „Aber ich hatte trotzdem nicht vor, den Rest meines Lebens in einer Jogginghose zu verbringen. Auch im Rollstuhl bin ich ja immer noch eine Frau.“

Es braucht seine Zeit, bis sie sich so annehmen kann. Bis sie zum ersten Mal wieder ein Kleid trägt, vergehen zwei Jahre. Und ab und zu hadert Thierolf mit diesem Thema auch heute noch ein bisschen. „Manchmal, wenn ich im Kaufhaus durch die Dessousabteilung rolle, bilde ich mir ein, dass mich alle anstarren und sich fragen: 'Was will die denn hier?'“, sagt sie und ihre Stirn legt sich in bedeutungsvolle Falten. Doch nur einen Augenblick später gewinnt die Optimistin in ihr wieder die Oberhand und ein herzhaftes Lachen bricht sich Bahn: „Aber wenn sowieso alle gucken, dann sollen sie auch was zu sehen kriegen.“



Keine sportliche Herausforderung ist ihr zu groß: Rita Thierolf ist Vize-Europameisterin im Trick-Wasserskifahren. Foto: re